

vierteljährlich
in Stadt, Orts-
und Nachbarort
verkauft für 2.70,
außerhalb für 2.80
einschließlich der
Postgebühren. Die
Stammnummer des
Blattes kostet 10 P.
Aufbestimmungswelle
jährlich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Gründet 1877.



Die Wohlige Stelle
aus dem Raum
15 Minuten. Die
Reklamation über
den Raum 15
Minuten. Bei
Wiederholungen
an vorheriger An-
gabe enthalten
der Adressat. Bei
erhöhter An-
forderung und An-
forderung ist der
Adressat beizufügen.

Verleger: H. H.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt

Nr. 73 Druck und Verlag in Eisenberg. Dienstag, den 1. April. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler 1918.

Die Erfassung der Kriegsgewinne

Ueber die Notwendigkeit, die Kriegsgewinne kräftig zu erfassen, herrscht nur eine Stimme. Reichlich spät haben sich Deutschlands Finanzleiter zu dem Satz belehrt, daß niemand ein Recht hat, nach dem Krieg reich zu sein, als er vorher gewesen ist. Wahren und unvergänglichen Ruhm hätte sich erworben, wer schon im Herbst 1914 mit unbedinglicher Energie die Profitmacherei der wenigen vereitelt hätte. Genau so gut wie die Soldaten an der Front und in den Garnisonen für knappe Vöhung ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber tun mußten, genau so wäre es möglich gewesen, jeden irgendwie kriegswichtigen Betrieb zu militarisieren, das heißt, seine Leiter sozusagen als Soldaten zu betrachten und im Dienst der Allgemeinheit zu soldatischen Bedingungen arbeiten zu lassen. Heute, wo das Fett längst abgeschöpft ist, wird sich trotz aller Anstrengungen von den in vierjährigem heißen Geschäftsgang erworbenen Umsätzen nicht allzu viel für den Staat zurückerobert lassen. Der größte Teil ist wahrscheinlich längst in Sicherheit gebracht oder hat sich in Dunst aufgelöst.

Damit nun aber wenigstens die Reste einigermaßen sicher erfaßt werden können, hat Reichsfinanzminister Schiffer in Weimar eine gründliche Nachprüfung der Steuerereinsparungen und -veranlagungen angeordnet. Jeder Ehepaar wird sich dessen freuen. Jeder Steuerbetreiber schadet nicht nur der Allgemeinheit, sondern ebenso schwer seinen Mitbürgern. Was der eine an Steuern unterschlägt, muß der andere bezahlen, denn die öffentlichen Ausgaben werden durch den Steuerbetrag des einzelnen nicht kleiner. Die auf Steuerhinterziehung gestellten Strafen waren bisher unzulänglich. Erst in den letzten Jahren hat sich die Gesetzgebung zu einer etwas ernsteren Auffassung aufgeschwungen. Herr Schiffer will noch weiter gehen. Er hält mit Zug Steuerbetreiber für schlimmer als andere Betrüger und scheint entschlossen zu sein, ihnen die Hölle heiß zu machen.

Es fragt sich nur, ob Herr Schiffer auf dem von ihm gegebenen neuen Wege zum Ziele gelangen wird. Die vorgeschlagene Auskunftsspflicht der Banken wird sich höchstwahrscheinlich als zweischneidiges Schwert erweisen. Sobald von ihr öffentlich die Rede war, wurden zahlreiche Bankdepots zurückgezogen, und ebenso plötzlich verringerten sich die täglichen Guthaben. Das Banknotenhandeln nahm unheimlichen Umfang an. Wer sich seiner geldlichen Pflichten gegen den Staat entziehen will, wird hinfort sein Vermögen nicht mehr von den Banken verwalten lassen, sondern dies selbst tun und seine Schätze an ihm passend scheinender Stelle verstecken. Die Allgemeinheit hätte von der Wandlung wenig Nutzen, die Banken ziemlichen Schaden.

Bei den hoch in die Milliarden gehenden Kriegsgewinnen der letzten vier Jahre sind indes wohl nur zum geringeren Teile die wirklichen Industriellen und Kaufleute beteiligt gewesen. Sie haben zwar die Hauptarbeit geleistet, aber der Profit gelangte allzu häufig in andere Hände. Unsere ganze Kriegswirtschaft krankte an dem unüberschaubaren Gewinnsammel von Vermittlern, die zwischen den auftraggebenden Staatsbehörden und den eigentlichen Ausführern der Aufträge standen. In die Taschen dieser Leute, die oft nichts als einen Fernsprecher und eine Schreibmaschine nötig hatten, ist der Hauptgewinn geflossen. Dank der Hilflosigkeit der maßgebenden Stellen drängten sich Tausende ins Geschäft und erzielten Bombenerfolge. Sie gaben die Bestellungen an ihnen bekannte Firmen weiter, meist mit sehr empfindlichem Preisdruck und heimsteten den Uberschuß ein. Durch Kettenhandel und ganz unverschleierte Wucher wurden in kurzen Zeiträumen nicht minder hohe Beträge verdient.

Es heißt also, alle die unzähligen Kriegslieferanten und Kriegsgewinner der vergangenen vier Jahre, sowie den Umfang ihrer Geschäftsabwicklung und die Höhe ihrer Einkünfte festzustellen. Zu dem Zweck machen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ den Vorschlag, daß jede Behörde, die Kriegslieferungen vergeben hat, die Namen der Lieferanten, die Höhe des mit ihnen erzielten Umsatzes und alle sonstigen Einzelheiten, besonders natürlich den Zeitpunkt des Geschäfts, anzugeben hat. Auf der anderen Seite haben ausnahmslos Kaufleute und Fabriken, die mit Agenten arbeiteten, dieselben Angaben zu machen. Neben die Feststellungen, was ja durch Strafandrohung zu erreichen ist, gewissenhaft vorgekommen und gemeldet, bearbeitet dann eine eigene Behörde die Einläufe, so werden gewiß auch geeignete Grundlagen für

eine ausgiebige Erfassung der Kriegsgewinne zu erzielen sein. Der Einwand, daß die Prüfungsstelle große Kosten verursachen werde, ist nicht stichhaltig, denn so hoch diese Kosten auch sein mögen, so wird der Erfolg sie um Tausenfache übersteigen.

Der Krieg in Ostafrika.

General v. Lettow-Vorbeck hielt am Sonntag mittag auf Einladung der Pressevereine im Metropoltheater in Berlin einen Vortrag über den Krieg in Deutsch-Ostafrika. General v. Lettow-Vorbeck, stürmisch begrüßt, führte etwa folgendes aus: Zum Beginn des Kampfes standen ihm etwa 200 Europäer und 2400 Askaris zur Verfügung. Gegen ihn haben im Verlauf der Kämpfe über 100 feindliche Generale gekämpft. Es gelang ihm zunächst, die deutsche Kolonie 1 1/2 Jahre lang vom Feinde frei zu halten. Den großen Sieg bei Tanga errang er mit 1000 gegen 8000 Mann. Im Frühjahr 1918 zwang ihn der Einmarsch der Südafrikaner unter General Smuts, seine Taktik zu ändern und durch Ausweichen den Feind hinauszulassen. Im November 1917 waren Waffen, Munition, Sanitätsmaterial, besonders das wichtige Chinin und Proviant, soweit aufgebraucht, daß unter anderem die alten Patronen Modell 70/71 verwendet werden mußten. Die Truppe mußte von Kadeten, unter Zusammenfassung der marschfähigen und kampftüchtigsten Männer sich auf Ueberraschungen, schnelle Marsche und Ueberfälle einstellen. Die deutsche Truppe durchbrach die einschließenden Feinde. Ein gelungenen Ueberfall auf ein portugiesisches Lager bei Ngomano, am Zusammenfluß des Rovuma und des Luenda am 25. November 1917, brachte gewaltige Beute an Gewehren, Munition und Proviant. Beim Uebertritt auf portugiesisches Gebiet hatte der General etwa 300 Europäer und 1700 Askaris, samt den nötigen Trägern. Die Eingeborenen begrüßten die Deutschen als Befreier. Ein Jahr später, als die Nachricht vom Waffenstillstand eintraf, waren noch 150 Europäer und 1200 Askaris bei der Fahne. Viele Askaris haben gesagt: Wir werden bei Dir bleiben, bis wir fallen. Aber auch die 3000 Träger haben ausgehalten.

Neues vom Tage.

Aus der Waffenstillstandskommission. Berlin, 30. März. Auf Aufforderung des Marschalls Koch hat die Reichsregierung den Reichsminister Erzberger nach Spaa entsandt, um mit ihm über die Landung der polnischen Truppen in Danzig, auf der Koch beharrt, zu verhandeln. Die Regierung will sich vergewissern, welche Sicherheiten die Verbündeten geben, um den Bürgerkrieg in Westpreußen zu verhindern.

WTB. Berlin, 30. März. In einer Note ersuchte die deutsche Kommission um Freigabe des Briefverkehrs zwischen den im neutralen Ausland internierten Heeresangehörigen und ihren Verwandten im besetzten Inlandsgebiet. — Die belgische Kommission erklärte, daß nach den Anordnungen der belgischen Besatzungsarmee dieser Briefwechsel gestattet sei.

General von Hammerstein überreichte den Alliierten eine Liste der deutschen Heeresangehörigen, die während ihres Aufenthalts in Eschloß Voßbrunn zu Unrecht verhaftet oder verschleppt wurden und seitdem teilweise vermisst sind. Es wird ersucht, die Festgenommenen freizulassen und Nachforschungen über den Verbleib der Vermissten anzustellen.

WTB. Berlin, 30. März. In der Sitzung der Waffenstillstandskommission in Spaa vom 29. März teilte der Vorsitzende der britischen Kommission mit, daß die Angelegenheit des Marschalls Liman von Sanders der Friedenskonferenz unterbreitet sei. Ein Kriegsgericht gegen den Marschall sei nicht eingerichtet worden; er befände sich in Malta. General von Hammerstein betonte nochmals die Rechtswidrigkeit des Vorgehens und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Freilassung des Marschalls Liman von Sanders veranlaßt werde.

Verhaftet.

WTB. Berlin, 31. März. Nach einer hiesigen Korrespondenzmeldung des Berliner Tageblatts ist der zweite Vorsitzende des Großberliner Vollzugsrats, der Unabhängige Däumig, am gestrigen Sonntag Morgen um 7 1/2 Uhr in

seiner Wohnung verhaftet und ins Zellengefängnis in Moabit übergeführt worden. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, da Däumig im Verdacht steht, zusammen mit Debebour bei den Unruhen im Januar als Führer beteiligt gewesen zu sein. Däumig, der auf dem linken Flügel der U.S.P. steht, ist vor einigen Tagen als Delegierter zum Rätekongreß gewählt worden.

Die Militarisierung Polens.

WTB. Berlin, 31. März. Die polnische Presse meldet, daß die Militarisierung Polens fortschreitet. Die Nationalversammlung hat von der Regierung den beschleunigten Abschluß eines Militärabkommens mit der Entente gefordert, damit diese schnellstens Kriegsmaterial unter einer Militärmission sendet. Für das Aufstandsgebiet in Polen ist die Zwangsrekrutierung von 2 weiteren Jahrgängen angeordnet worden.

Zum Freispruch von Jaures Mörder.

WTB. Berlin, 1. April. Zur Freisprechung des Mörders von Jaures, die wegen Unzurechnungsfähigkeit erfolgte, meint das Berliner Tageblatt, daß die Verleibiger des Mörders besonders die antimilitaristische, deutschfreundliche Politik Jaures angriffen.

Der Vorwärts spricht von einem ungläublichen Justizverbrechen des französischen Chaubertismus. Der Freispruch bedeute einen Schlag in das Gesicht der französischen Parteigenossen.

Eine durch die Unabhängigen geführte Protestversammlung.

WTB. Berlin, 31. März. Eine Massenversammlung gegen die drohende Vergewaltigung und Losreißung aller deutscher Volksteile in Ost und West, die in Steinfurth abgehalten wurde, nahm einen stürmischen Verlauf. Nach den Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Ackermann erklärte ein radikaler Sozialist, Einspruch gegen erheben zu müssen, daß ein Vertreter des deutschen Imperialismus wie der Oberbürgermeister das Wort nehme, um gegen den Imperialismus der Entente zu protestieren. Diese Bemerkung entfeuerte einen ungeheuren Tumult. Der deutschdemokratische Abgeordnete Littmann forderte zur Einigkeit auf. Als nach ihm der vormalige Oberpräsident Dr. Michaelis, von der Mehrheit der Versammlung mit stürmischen Beifall begrüßt, das Wort ergreifen wollte, wurde er durch minutenlangen Tumult der Minderheit, durch Geschrei und Schreien am Sprechen verhindert. Nachdem die Versammlung einen stammenden Protest gegen den geplanten Raub in Ost und West angenommen hatte, kam es noch zu weiteren Demonstrationen der Unabhängigen.

Eine gewaltige Kundgebung für Deutschlands Nordmark.

WTB. Hamburg, 30. März. In einer von Tausenden besuchten Versammlung im Zirkus Busch fand heute eine gewaltige Kundgebung für Deutschlands Nordmark und gegen bänische Annexionsgelüste statt. Folgende Einschließung wurde angenommen: Die am 30. März im Zirkus Busch tagenden Schleswig-Holsteiner und Hamburger protestieren gegen jeden Versuch, das deutsche Schleswig-Holstein oder Teile desselben den Dänen anzuliefern.

Die Engländer in Finnland.

WTB. Helsingfors, 30. März. Nach einer Londoner Meldung hat im Unterhaus Harmsworth als Vertreter der Regierung auf eine Interpellation hin mitgeteilt, daß noch einige deutsche Agenten in Finnland seien, doch habe die englische Regierung Nachrichten, daß die finnische Regierung sie sofort entfernen werde. — Diese Meldung zeigt, daß die Entente die Deutschenverfolgung in Finnland planmäßig fortzusetzen beabsichtigt. Dagegen nimmt die Zahl der Vertreter der Ententestaaten in Finnland zu. — Es verlautet, daß der ehemalige Hetman Skoropadsky mit Genehmigung der finnischen Regierung demnächst in Finnland einreisen wird.

Die Kongoneger am Rhein.

WTB. Berlin, 31. März. Bei der Bewachung der Rheinbrücke zwischen dem rheinischen Düsseldorf und dem belgischen Stadteil Oberüssel verwenden die Belgier neuerdings Kongoneger. Die Schwarzen behandeln, wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, die Passanten in unruhiger Weise. Namentlich sind die Frauen bei den Untersuchungen durch die Negers großer Mißmut ausgeföhrt. Von den Bewohnern des belgischen Inlandsgebietes wird allgemein über den starken Druck der fremden Besatzung geklagt.



Sozialisierung der Zeitungen.

München, 29. März. Das Zentralwirtschaftsamt veranlaßt morgen im Ministerium für Handel und Gewerbe eine Beratung über die Sozialisierung der Zeitungen.

Ezerins Arbeit.

Newport, 29. März. (Havas.) Der Ausschuss für öffentliche Aufklärung gibt geheime Schriftstücke des Grafen Ezerin bekannt, die am 24. Januar einem amerikanischen Agenten in Prag eingehändigt waren. In dem Briefen wird behauptet, der 1914 ermordete Erzherzog Franz Ferdinand sei gegen die Ausdehnung Deutschlands nach Osten gewesen, was von Kaiser Wilhelm als gefährlich betrachtet worden sei. Der Kaiser habe dabei die Unterstützung der österreichischen und ungarischen Großgrundbesitzer gefunden, die den preussischen Prinzen Eitel Friedrich zum Kaiser machen wollten (!) Der Prinz habe den Auftrag erhalten, die Ungarn für sich zu gewinnen. Der Erzherzog sei Deutschlands Plänen im Wege gewesen; eine serbische Verschwörung habe nicht bestanden. (Die Ermordung des Erzherzogs wird also von Ezerin, vorausgesetzt daß die Briefe echt sind, unmittelbar auf Kaiser Wilhelm zurückgeführt. D. Schr.)

Verbot der Werbestellen.

München, 30. März. Das neue Militärministerium hat die Einrichtung von Werbestellen für Freiwilligenverbände, sowie Werbeanzeigen in Tageszeitungen und Werbestellen innerhalb Bayerns verboten.

Da in Bayern das Weiben von freiwilligen Truppen verboten und bereits ein Werbestellungsverbot verhängt worden ist, hat Reichswehrminister Noske den Obersten Epp beauftragt, im Truppenlager Ohebrun (Sachsen-Koburg-Gotha) eine Freiwilligenbrigade aufzustellen, für die sich schon zahlreiche Bewerber gemeldet haben.

Der Aufmarsch in Ungarn.

Budapest, 31. März. Der Regierende Rat hat alle Unterrichts- und Erziehungsanstalten verstaatlicht. Die Goldgegenstände und Juwelen im Wert bis zu 500 Kronen sowie förmliche mit Ausnahme der Kasse u. Reservierke wurden beschlagnahmt. Die früheren Besitzer erhalten kein Vergeltungsdarfen, sondern die Beschlagnahmungen werden ihnen in Staatsbüchern gutgeschrieben. Sämtliche Arbeitgeber- und Interessenvertretungsvereine werden aufgelöst. Infolge der Verstaatlichung des Handels wird auch die Budapestener Handels- und Gewerbe-kammer aufgelöst.

Der Krieg im Osten.

London, 31. März. „Daily Mail“ meldet, mit dem Eintreffen der polnischen und Verbandsstruppen an der polnischen Front solle auch die deutsche Front von den verbündeten Truppen allmählich besetzt werden. Die Ablösung der deutschen Truppen im Baltikum sei frühestens für Mai zu erwarten. In Bukarest seien 30.000 Mann Verbandsstruppen eingetroffen. Gegen Klausenburg und Hermannstadt sind Verbandsstruppen im Anmarsch. Unterstützung der rumänischen Truppen. Ueber Rumänien und die besetzten ungarischen Gebiete ist der Belagerungszustand verhängt.

Paris, 31. März. „Echo de Paris“ meldet, daß 35.000 polnische und 45.000 Verbandsstruppen in den nordfranzösischen Häfen nach Danzig und Polen eingeschifft werden.

Warschau, 31. März. Für das Aufstandsgebiet in Polen ist die Zwangsrekrutierung von zwei weiteren Jahrgängen angeordnet worden.

Sie gehen nicht nach Rußland.

Paris, 31. März. (Reuter.) In der Kammer wurde der sozialistische Antrag, die Heeresbewilligungen im zweiten Vierteljahr des Jahres 1919 auf 10 Mill. neu

Franken herabzusetzen, mit 362 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Der Unterstaatssekretär für den Krieg erklärte, daß die Regierung nicht für einen Feldzug nach Rußland sei und daß kein Mann mehr dahin gesandt werde. Die Politik der Alliierten gegen Rußland sei, den Polen, Rumänen und baltischen Staaten täglich ihre Unterstützung gegen den Bolschewismus durch Lieferung von Lebensmitteln, Kleidung und Worräten zu geben.

Paris, 31. März. (Reuter.) General Denys wird in Polen den Oberbefehl über die Heere der Verbündeten übernehmen.

Paris, 30. März. (Havas.) Nach dem „Matin“ wäre die Ausdehnung der Befugnisse des französischen Generals Mangin über das polnische Meer ins Auge gefaßt, um eine Front mit einheitlichem Oberbefehl von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer zu bilden.

Die Steinkohlenförderung.

Essen, 30. März. Die Steinkohlenförderung im Ruhrbezirk hatte im Sommer des letzten Kriegsjahrs noch 8,45 Millionen Tonnen im Monat betragen. Seit November v. J. ging sie ständig zurück und ist im Februar d. J. auf 5,4 Mill. gesunken, obgleich die freigeordneten Kriegsgefangenen durch andere Arbeitskräfte bis auf 3,48 Prozent ersetzt sind. Die Förderleistung beträgt dagegen 35,8 Prozent. Die Förderung wird weiter sinken, wenn der jetzige Arbeitsstand eingehalten werden sollte. Andererseits steigt der Kohlenpreis in demselben Maße.

Zum preussischen Unterstaatssekretär ernannt.

Berlin, 31. März. Zum Unterstaatssekretär im preussischen Ministerium ist wie die „Post. Ztg.“ erzählt, der demokratische Abgeordnete der preussischen Landesversammlung, Oskar Meyer, Syndikus der Berliner Handelskammer, ernannt worden.

Wer

unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für das **echt beginnende neue Bezugsvierteljahr** noch nicht bestellt hat, und unsere Zeitung zu lesen wünscht, **säume nicht, diese sofort zu bestellen**

Amthliches.

Oberamt Nagold.

Lauf Mitteilung der Landesversorgungsstelle bleibt die Bewirtschaftung der Eier in Württemberg aufrecht erhalten. Dievon werden die Geflügelhalter und die Ortsammelfstellen in Kenntnis gesetzt.

Den 31. März 1919.

Nagold, A. B.

Landesnachrichten

Altensteig, 1. April 1919.

Der Generalstreik. Wie wir unseren Lesern gestern schon kurz mitteilten, ist der Generalstreik in Stuttgart Tatsache geworden. Bis jetzt scheint es in Stuttgart ruhig zu sein, doch wurde, wie wir hören, der Belagerungszustand über Stuttgart verhängt. Der Zugverkehr wurde, wie wir gestern schon berichtet haben, in einem Umkreis von 50 Kilom. um Stuttgart eingestellt. Nur ein Zug wurde gestern noch von jeder Richtung ein- und ausgelassen und außerdem wurde heute früh in jeder

kommen, und Graf Rainer hatte sich dann entfernt, um mit Hellmann zu konferieren.

Und nun sah Josta im Banne der Erkenntnis, daß Gerlinde Rainer liebte, wie er selbst am Ramin und sah zu dieser hinüber, als sähe sie die schone blonde Frau zum ersten Male. Mit einem Male erschien ihr Gerlindes ganzes unbegreifliches Wesen erklärlich. Sie verstand plötzlich, warum sie von Gerlinde gehaßt wurde, und konnte es begreifen. Was hatte sie Gerlinde alles genommen, wenn diese Erkenntnis richtig war?

Jugleich hatte Josta in ihrer Großherzigkeit ein Empfinden, als sei sie Gerlinde innerlich näher gerückt. Litt diese nicht vielleicht dieselben Schmerzen, wie sie?

Unter dem Eindruck dieses Empfindens erhob sich Josta, wie einem inneren Zwang gehorchend, und trat an Gerlinde heran, die mit großen Augen in den Herbststurm hinaus bläute. Sie legte ihre Hand auf Gerlindes Schulter und sagte tonlos, wie geistesabwesend:

„Ich begreife nicht, Gerlinde, warum Rainer nicht dich zu seiner Frau gemacht hat. Ihr beide hättet viel besser zusammen gepaßt.“

Gräfin Gerlinde suchte zusammen und sah zu Josta auf wie im tiefsten Erschrecken.

„Wie kommst du darauf?“ fragte sie hastig und rauh.

Josta strich sich wie bestimmend über die Stirn.

„Ich — verzweifel Ich — ich glaube, ich bin heute in einer recht klaren Stimmung. Mir kam dieser Gedanke plötzlich — ich weiß nicht wie. Rainer und du — Ihr versteht euch so gut — so gut, daß ich mir hier oft ganz überflüssig vorkomme.“

In Gerlindes Gesicht suchte die Erregung. Das alles kam ihr so plötzlich, sie war nicht vorbereitet.

„Bist du gar eifersüchtig?“ suchte sie zu worten. Ernst und nachdenklich sah Josta in ihre unruhig flackernden Augen.

„Eifersüchtig? Auf dich? O nein, das ist es nicht, Gerlinde. Wir wissen doch beide, daß Rainer eine andere liebt. Ich meine nur, ich begreife nicht, daß er, da er doch einmal ohne Liebe freite, nicht zuerst an dich gedacht hatte.“

„Ach, du meinst, weil wir besser im Alter zusammen gepaßt hätten, weil Rainer für mich nicht

Nichtung noch ein Zug abgelassen, um den Reisenden von auswärts eine Heimkehrgelegenheit zu geben. Einfahren darf in Stuttgart dagegen kein Zug mehr. Es verkehren, wie wir auf der hiesigen Station erfahren konnten, die Züge in der Richtung von hier nach Gutingen—Freudenstadt—Gutingen—Nottwil, Gutingen—Horb—Tübingen und Nagold—Calw—Forzheim in bisheriger Weise. Beim Abgang des 9.18 Uhr-Zuges heute Vormittag fiel es hier nicht auf, daß der Generalstreik herrscht und der Zugverkehr eingeschränkt ist, denn der Andrang von Reisenden war der übliche. — Der Postverkehr ist im allgemeinen eingestellt, nur der Lokalverkehr wird, soweit möglich aufrecht erhalten. Der Posthalter wurde gestern Nachmittag wegen des Generalstreiks hier geschlossen; er ist heute nur für Rentenempfänger geöffnet. Die Post nach Pfalzgrafenweiler und Besenfeld wird verkehrt und bei genügendem Anfall auch diejenige ins Enztal. Der Telegraphen- und Telegrammverkehr ist eingestellt. Wie unsere Leser aus vorstehendem ersehen, können wir infolge des eingestellten Brief-, Telephon- und Telegrammverkehrs mit neuen Nachrichten nicht dienen.

Die Neuwahl des Gemeinderats in Altensteig.

Zu der gestrigen Sitzung des Gemeinderats wurde beschlossen, die Gemeinderatswahl hier am Sonntag, den 25. Mai vorzunehmen. Die Zahl der Gemeinderäte wurde auf 14 festgesetzt.

Der neue Zuckerrübenpreis ist um 2.50 Mk. pro Zentner höher festgesetzt, als im Betriebsjahr 1913/14. Für Fabriken, die für das Betriebsjahr 1913/14 Beträge nicht abgeschlossen haben, beträgt der Mindestpreis der Rüben 4 Mk. der Zentner. Für 1918/19 betrug der Rübenpreis 8 Mk., 1917/18 2.50 Mk., 1916/17 1.50 Mk., 1915/16 1.25 Mk. und 1914/15 0.90 Mk. bis 1.05 Mk. pro 1 Zentner. Entsprechend ist auch der Rohzuckerpreis von 9.50 Mk. für 1914/18, bis 27.80 Mk. für 1918/19 für 1 Zentner gestiegen.

Französische Textilwaren in Deutschland angeboten. Auf dem Umweg über Straßburger und andere elässische Häuser werden Baumwoll- und Seidenwaren aus Frankreich angeboten. Die Ware, auf der große Gewinne sind, wird dann nach dem unbefestigten Gebiet geschmuggelt. Den Käufern rät die „Frankf. Zeitung“, sie sollen beachten, daß aller Voraussicht nach schon sehr bald wesentlich billigere Waren über Holland aus England hereinkommen werden; denn es sei allgemein bekannt, daß die dortigen Lager überfüllt seien und wie die Baumwollindustrie Lancashire unter Abzugmangel leiden.

Warnung für junge Mädchen vor der Ergreifung eines Bureauberufes. Ueberall eröffnet sich auf dem Arbeitsmarkt daselbst trostlose Bild. Die weiblichen Arbeitsverhältnisse haben gegen die Vorwoche keine wesentliche Veränderung aufzuweisen. Am ungünstigsten bleibt nach wie vor die Lage der kaufmännisch Angestellten: Zahlreiche Arbeitsuchende, denen durchweg offene Stellen nicht gegenüberstehen. Mit Rücksicht auf diese traurige Lage, die wahrscheinlich lange anhalten wird, dürfte es wohl angebracht sein, daß die Eltern zur Entlassung kommenden jungen Mädchen von der Schule aus vor der Ergreifung eines Bureauberufes gewarnt, und auf eine andere, vor allem auf die landwirtschaftliche Tätigkeit hingewiesen werden. In der Landwirtschaft sind überall sehr viel offene Stellen für weibliche Angestellte, während Arbeits-suche hier kaum vorhanden sind.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach Graf Hennings Abreise ging das Leben im Schloß Rumberg scheinbar im alten Gleise weiter. Nur viel stiller war es jetzt. Jostas Trauer hielt die Besucher fern. Nur Wittbergs kamen als alte Freunde nach wie vor auf ein Plauderstündchen zum Tee und wie die Baronin sagte, um sich zu laben am Anblick der beiden schönsten Frauen im ganzen Umkreis.

Josta war im ganzen noch stiller als vor Hennings Abreise. Da sie um den Vater trauerte, schien das natürlich, aber Rainer tat es doch sehr weh, daß sie in ihrer Trauer nicht Trost bei ihm suchte.

Um sich von seinen quälenden Gedanken abzulenken, suchte er noch mehr als zuvor Gräfin Gerlindes Gesellschaft. Sie mußte mit so feinem Verständnis auf seine Stimmungen einzugehen und sprach mit einem seltsam warmen Ton zu ihm.

Josta sah zuweilen ganz überrascht auf, wenn Gerlinde mit ihrem Gatten plauderte. Und es fiel ihr auf, daß Gerlinde Rainer zuweilen mit ganz seltsamen Augen ansah.

„Was liegt wohl in Ihren Augen?“ dachte sie unruhig.

Eines Tages, als sie wieder solch einen Blick aufging, durchsuchte ihre Seele wie ein Blitz die Erkenntnis:

„Gerlinde liebt Rainer.“

Sie sah wie gelähmt und hing diesem Gedanken nach.

Das war an einem regnerischen Herbsttag. Draußen war es so recht unwirklich. Der Herbststurm rüttelte an den Fenstern und jagte das Laub in zorniger Ungeduld umher.

Gerlinde war trögdem zum Tee herübergekommen. Man hatte denselben in Jostas blauem Salon ge-

zu alt gewesen wäre?“ fragte Gerlinde nun, ruhiger geworden, mit Spannung.

„Vielleicht auch das, Gerlinde. Du bist reifer als ich und taunst ihm in geistiger Beziehung mehr sein.“

„Schädest du dich so gering ein?“

„Nein, nicht gering. Warum sollte ich?“ sagte Josta schlicht und einfach, mit edlem Stolz.

„Aber ich habe oft das Gefühl, daß du seiner Gedankenwelt näher stehst als ich. Deshalb kam mir der Gedanke, warum er nicht zuerst an dich gedacht hat, als er eine Frau suchte.“

Die Gräfin zwang sich zur Ruhe. Sie dachte frohlockend:

„Es ist, wie ich gehofft habe, Josta liebt Hennig und sehnt sich nach Freiheit. Deshalb spielt sie mit diesen Gedanken. O, meine Liebe — das Spiel kann ernst werden, du brauchst nur zu wollen. Ich helfe dir mit tausend Freuden.“ Dann sah sie aber überlegen lächelnd zu Josta auf.

„Mädchen, was hast du für seltsame Gedanken! Wer weiß, was Rainer gedacht hat, als er sich eine Frau suchte. Vielleicht sah er in mir nur die Witwe seines Betters und glaubte, ich würde ihn abweisen. Einen Korb halt sich sein Mann gern. Lassen wir dies Thema fallen — es führt zu nichts.“

Gräfin Gerlinde wollte Zeit gewinnen, sich erst zu überlegen, wie sie auf diesen Gedankenangang Jostas am klügsten eingehen konnte. Sie wollte dies Thema zu gelegener Zeit wieder aufgreifen.

Ehe Josta etwas erwidern konnte, trat ein Diener ein und meldete, daß der Herr Graf seine Gemahlin bitten lasse, in sein Arbeitszimmer zu kommen, da er geschäftlich mit ihr zu sprechen habe.

Josta sah erkannt auf, winkte aber dem Diener zu, sich zu entfernen.

„Es wird sich um Waldow handeln“, sagte sie dann. „Du entschuldigst mich, Gerlinde. Und nichts für ungut, wegen meiner Worte.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Daß gut sein, Josta, man ist manchmal in der Stimmung, Torheiten zu denken und zu reden.“

Als Josta jedoch das Zimmer verlassen hatte, sprang die Gräfin auf und drückte die Hände auf's Genaue.



Magold, 31. März. (Begrüßungsfeier.) Am gestrigen Sonntag fand hier eine Begrüßungsfeier für die heimgekehrten Krieger in der Turnhalle statt, wobei Stadtschultheiß Maier den Willkommengruß entbot. Dekan Pfeiffer gedachte der Gefallenen, Seminarrektor Dieterle der Gefangenen und Oberförster Vitzl stattete den Dank der Krieger ab. Der vereinigte Sängerkreis u. Liederkreis brachte einige Chöre zum Vortrag und die Stadtbläser schloß die Feier mit einem Marsch. Im Anschluß hieran wurde den Kriegsteilnehmern in verschiedenen Gasthöfen ein Essen gegeben und ein Geldgeschenk überreicht. Außerdem wurde ans städt. Mitteln und sonstigen Stiftungen die Summe von 20000 M für in Not geratene Kriegsteilnehmer oder ihre Hinterbliebenen gestiftet. Der Abend vereinigte die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen noch in der „Traube“, im „Röfle“ und in der Turnhalle zu einem gemächlichen Zusammensein.

Neuenbürg, 30. März. (Rücktritt.) Zu den zahlreichen Schultheißen, die jetzt zurücktreten, kommt auch Schultheiß Holzschub von Birkenfeld. Nach 34jähriger Amtszeit will er mit Rücksicht auf seine Gesundheit um Zurücklegung nachsuchen. Die Gemeinde zählte bei seinem Amtsantritt 1800 Einwohner; jetzt hat sie 3400.

Zübingen, 30. März. (Gefährlicher Ausbrecher.) Im Gefängnis am Desterberg hat ein von Stuttgart her verfolgter Bursche einen Ausbruchversuch gemacht und den Gefängniswärter mit einem Stahlbein übel zugerichtet. Dieser bebauernswerte Kriegsinvalide liegt mit einem Schädelbruch hoffnungslos darnieder.

Waldsee, 30. März. (Fischsterben.) Die Firma M. Ludwig in Bergatreute hat seit sechs Jahren für ungefähr 3000 M Fische in die Wolfegger Aach eingeführt und einen schönen Bestand herangezogen. Angeblich infolge Einführung der Koboldhegung in der Aach sind alle Fische in der Aach zugrundegegangen. Man spricht von einer Million Forellen.

Rottenburg, 30. März. (Masseneinbrüche.) In Hirtlingen sind in einer Nacht drei Einbruchdiebstähle ausgeführt worden. Verschiedene Gegenstände, auch Geld und Gefäß, wurden gestohlen. Die Diebe sollen morgen erst den Ort verlassen haben.

Die Gründung eines Landesbauernrates.

(Ausführlicher Bericht.)

Stuttgart, 30. März. Auf 24. März war von dem Vorsitzenden des Bezirksbauernrates Hall, Dr. Frank-Oberlinpurg, in dem Vortragssaal des Landesgewerbevereins eine Versammlung der Bezirksbauernräte des Landes behufs Gründung eines Landesbauernrates einberufen worden. Es waren dazu 102 Vertreter von 43 Oberämtern erschienen. Als Vorsitzender wurde durch Zuzustimmung des Bezirksbauernrates gewählt. Ein Mitglied des Bezirksbauernrates Hall berichtete über die Landesversammlung der Arbeiter- und Bauernräte vom 1. März 1919. Der Berichtsteller und sämtliche nachfolgenden Redner, die als Bauernräte dieser Landesversammlung angewählt haben, beschwerten sich darüber, daß nur solche Bauernräte Einladungen erhalten hätten, die den Arbeiterräten gerade angenehm seien, dem Vorstand des Bezirksbauernrates Leutkirch sei sogar der Zutritt verweigert worden. Es seien deshalb auch nur im ganzen 15 Bauernräte anwesend gewesen. Die Bauernräte seien gar nicht zum Wort gekommen, und seien für diese Landesversammlung nur Dekorationen gewesen. Die Redner hätten auch immer nur von Arbeiterräten gesprochen. Nur wenn Beschlüsse gefaßt worden seien, habe man sie, mögen die Bauernräte zugestimmt haben oder nicht, als Beschlüsse der Arbeiter- und Bauernräte bezeichnet. Deshalb sei es nötig, daß die Bauern eigene Organisationen bekommen. In der Ort-

schaften, wo es sich in der Hauptsache um örtliche Angelegenheiten handele, könnten die örtlichen Arbeiter- und Bauernräte wohl zusammenarbeiten, sobald es sich aber um allgemeine größere, insbesondere um wirtschaftliche Fragen handle, sei dies nicht mehr möglich, weil die Interessen durch Aufschwung der Arbeiter vielfach ganz andere seien als die der Bauern. Dr. Frank schlug daher vor, in allen Oberämtern Bezirksbauernräte und einen eigenen Landesbauernrat zu gründen. Diese Organisationen wollen die Interessen der anderen Organisationen nicht verletzen, sie wollen nur mitarbeiten und auch gehört werden, wenn dies für den Bauernstand erforderlich ist. Die Regierung habe bei ihrer im Gustav Siegle-Haus veranfaßten Besprechung im Januar dieses Jahres die Bauernräte als Interessensvertretung anerkannt. Bei dieser Erklärung dürfe es nicht bleiben, sondern man müsse auch Taten sehen. Dann wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: 1. Wir protestieren auf das entschiedenste dagegen, daß in Landesversammlungen von Arbeiter- und Bauernräten Beschlüsse im Namen der Bauernräte gefaßt werden, wenn zu diesen Beratungen nur einige Vertreter der Bauern zugezogen worden sind. 2. Wir fordern die Anerkennung der von Bauern aufgestellten Bauernräte und die Gleichberechtigung mit den Arbeiterräten. Bis zur endgültigen Errichtung eines Landesbauernrates führt der heute hier vorläufig aufgestellte Landesbauernrat bzw. der von diesem gewählte Ausschuß die Geschäfte. — Hierauf wurde ein provisorischer Landesbauernrat gegründet.

Stuttgart, 31. März. (Jubiläum.) Am 1. April begeht das Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart, zugleich Mutterhaus der Olga-Schwester, in aller Stille die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der rasche Aufschwung, den die neue Schwesternschaft schon im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens nahm, war ein deutlicher Beweis für die Berechtigung und Notwendigkeit der Gründung. Heute stehen 160 eingetragene Schwestern, 40 Probenschwestern und 25 Lehrschwestern auf 31 über das ganze Land hin zerstreuten Stationen in der Arbeit. Auch an der Kriegskrankenpflege an den verschiedenen Fronten, in Lazarettzügen und Heimalazaretten hatten die Olga-Schwester ihren reichlichen Anteil; das Karl-Olga-Krankenhaus beherbergte als Vereinslazarett vom Roten Kreuz in vier Kriegsjahren nicht weniger als 5461 Heeresangehörige. Leider lastet eine Darlehensschuld von mehr als 800000 M. auf dem Verein. Trotzdem und trotz des Drucks der Zeit tritt er getrost und freudig in das neue Vierteljahrhundert ein, in der festen Überzeugung, daß, was im Dienste selbstloser Nächstenliebe geschieht, auch fernherhin von reichem Segen begleitet sein wird.

Stuttgart, 29. März. (Leichenfindung.) Gestern nachmittag wurde ein seit 25. Februar vermißter Mann von Gaisburg aus dem Mühlkanal in Berg geländet. Es handelte sich um einen Selbstmörder.

Ellwangen, 31. März. (Herbes Schicksal.) Der hiesige Hauptlehrer a. D. Weber hat seine 5 Söhne unter die Fahne geführt. Drei davon sind auf dem Feld der Ehre gefallen. Nun ist ein weiterer Sohn, nachdem er heil aus dem Kriege zurückgekehrt war, Präzeptor Karl Weber in Heilbronn, rasch einer Blutvergiftung erlegen.

Handel und Verkehr.

Waldsee, 26. März. (Pferdemarkt.) Der Frühjahrspferdemarkt war gestern so stark besucht, wie es in den letzten 40 Jahren nie der Fall war; mehrere hundert Pferde schweren und leichten Schlages waren zugeführt. Käufe wurden abgeschlossen bis hinauf zu den enormen Preisen von 12000 und 14000 M.

Mähringen, 29. März. Nach Turm hier verkaufte sein Gosthaus 3 Post hier nebst Garten und Wirtschaftsinventar an Georg Burker, Metzger von Göttingen O.M. Freudenstadt, um den Preis von M. 24 400. Der Abschluß erfolgte durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft Albert Preßburger in Horb a. N.

Magold, 31. März. (Festwechsel.) Ehr. Groß 3 „Engel“ hat sein Wirtschaftsinventar an Metzgermeister Fortenbacher hier um 49000 M. verkauft. Übernahme: L. Rai d. J.

Vermischtes.

Beraubung. Im Stationsgebäude des Bahnhofes Horkmunderfeld erschienen am Sonntag früh zwei Leute, einer in Matrosenuniform, der andere in Feldgrau. Mit vorgehaltenen Revolvern wurden die beiden anwesenden Vorsteher von den Eindringlingen in Schach gehalten und geknebelt. Darauf bemächtigten sich die Räuber des im Schrank befindlichen Geldes — etwa 500 000 M. —, das zur Gehaltszahlung an die Beamtenschaft bestimmt war. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Verrentabilität der Eisenbahnen. Es ist kein Geheimnis, daß der Bahnbetrieb bei uns trotz der starken Fracht- und Tarifserhöhung seit einiger Zeit keine Überschüsse mehr abwirft. Aber ebenso ist es in Amerika, wo derzeit die Bahnen in der Registrationsverwaltung sich befinden. Das Schahant hat einige hundert Millionen Dollars aufnehmen müssen, um die Verpflichtungen gegen die Besitzer der Bahnen zu erfüllen. Amerikanische Zeitungen schildern die Schwerkraft der Bahnen als die ernsteste Frage im vorliegenden Wirtschaftsjahr. Und in England, wo die Bahnen augenblicklich auch noch im Staatsbetrieb stehen und nach einer jeden im Parlament zur Verhandlung stehenden Vorlage veramtlich in absehbare Zeit verstaatlicht werden, liegen die Dinge nicht besser. Wie Sie Ihre Gelder im Unterhaus mitgeteilt, bedürfen die britischen Bahnen zurzeit eines jährlichen Staatszuschuß von etwa 2 Milliarden Mark oder prozentuell ausgedrückt: Sie zeigen jährlich ein Defizit von 4 Prozent gegen einen Gewinn von 4 Prozent vor dem Krieg. Dabei sind auch in England die Tarifsenkungen um 50 Prozent erhöht worden.

Musikische Musik. Die Musikabteilung des englischen Carnegie-Instituts teilt mit, daß sie die Wiederentdeckung und Neubearbeitung der Werke der Musiker aus der Zeit der Tudors und der Königin Elisabeth in Angriff genommen habe. Man hoffe durch die Neuherausgabe dieser alten Kompositionen auf die Musik der Gegenwart günstig einzuwirken. Uebrigens will das Carnegie-Institut seine reichen Geldmittel dazu verwenden das Musikverständnis in England zu heben und die Engländer musikalischer zu machen.

Der Rattenkrieg. In jedem Jahre werden in Indien Tausende durch die Pest hinweggerafft, und immer, wenn die Krankheit zunimmt und ganze Bezirke verödet, wird sie dem vermeintlichen Auftreten von Ratten zugeschrieben: durch Fäulnis wird die Krankheit von den Ratten auf den Menschen übertragen. Seit einigen Jahren haben daher die indischen Behörden von Bombay, einer der am schwersten heimgesuchten Städte, einen erbitterten Krieg gegen die Ratten geführt, der allmählich gute Erfolge zeitigt. Die Stadt ist in verschiedene Bezirke eingeteilt und für jeden wird eine Abteilung Rattenjäger angestellt. Man bräuhmt die Ratten auf zwei Arten: durch Gift und mit Fallen. Abends werden etwa 5000 mit Gift besetzte und dann mit Zucker bestreute Brotkrumen in der ganzen Stadt ausgelegt, wobei jede Seele genau vermerkt wird. Zur selben Zeit geht ein anderes kleines Heer von Rattenjägern mit 5000 Fellen umher und setzt sie an Orten aus, an denen man die Ratten am meisten beobachtet hat. Am folgenden Morgen werden die Fallen, die nicht verzehrten Brotkrumen und die toten Ratten sorgfältig eingesammelt. In jedem toten Tier wird eine Karte mit genauen Bemerkungen über die Ortlichkeit, an der es gefunden wurde, angeheftet. Die Ratten in den Fallen werden verbrannt, die vergifteten Ratten jedoch werden untersucht, ob sich Bestandteile bei ihnen finden. Sobald ein vergiftetes Tier gefunden ist, werden die größten Anstrengungen gemacht, alle Ratten zu vernichten, die in demselben Bezirk nisten, und auch die Einwohnerzahl wird genau auf verdächtige Anzeichen untersucht, damit sofort die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden können.

Druck und Verlag der B. Necker'schen Buchdruckerei Altensteil.
Für die Schlußleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

„Ja — warum ist es an mir vorbeigegangen warum? — Wenn du ahnest, wie oft ich mich das in bitter Qual schon selbst gefragt habe“, dachte sie. Und grübelnd schritt sie auf und nieder.

Klang nicht die Sehnsucht nach Befreiung aus Jostas Worten?

„Wenn ich nur einmal in ihrer Seele lesen könnte, wenn sie nur nicht gar so verschlossen wäre! Nur Bewußtheit möchte ich haben, wo sie Henning liebt! Ich glaube es — aber ich muß Bewußtheit haben. Nur einen einzigen Blick in ihr Tagebuch — dann wäre mir geholfen. Ich könnte den Schreibstift zertrümmern, der dieses Tagebuch vor mir birgt.“

Und wie so oft schon trieb es sie zu Jostas Schreibtisch. Da Josta in Rainesss Zimmer war, konnte sie ungehindert nach dem Geheimfach sehen. Seit Wochen hatte sie keine Gelegenheit dazu gehabt.

Und als sie vor dem Schreibtisch stand und das Fach öffnete, sah sie das zusammengefaltete Briefblatt liegen.

Hastig griff sie danach, entfaltete es und las: „Komme nicht wieder hierher, man wird dich sonst entdecken, trotz aller Vorsicht.“

Sie sah sofort, daß es Hennings Handschrift war. Und es fiel ihr gar nicht ein, dies Schreiben auf sich zu beziehen. Sie deutete sich dies Briefblatt und seinen Inhalt ganz anders, so, wie sie es im Herzen wünschte. Es erschien ihr nun gewiß, daß zwischen Henning und Josta schon ein geheimes Einverständnis herrschte. Sie liebten einander und hatten sich wahrscheinlich irgendwo getroffen, wo sie sich unbelästigt wußten. Henning hatte dann aber wohl annehmen müssen, daß man sie doch belauschen könne, und da er keine andere Gelegenheit fand, Josta zu warnen, schrieb er ihr diese Worte auf und steckte ihr das Briefblatt heimlich zu. Josta hatte sich nicht davon zu trennen vermocht; und das war es nun hier in dem Geheimfach.

So erklärte sich Gerlinde dies Schreiben. Ihre Augen stammten auf. Das war für sie eine förtliche Entdeckung. Sie glaubte sich ihrem Ziele ganz nahe. Vielleicht hätte die Entdeckung schon während Hennings letztem Hiersein fallen können, wenn der Trauersfall nicht dazwischen gekommen wäre. Aber nun war

sie wenigstens sicher, daß sie ihr Ziel erreichte. Wenn Henning Belohnung wiederkam, dann würde sich alles nach Wunsch regeln lassen, dafür wollte sie schon sorgen.

Rur ungern trennte sie sich von diesem Briefblatt und legte es an seinen Platz zurück. Sie achtete in ihrer Erregung gar nicht darauf, ob es genau auch wieder so lag, wie es gelegen hatte. Und so erhielt Josta noch an demselben Abend davon Kenntnis, daß eine fremde Hand dies Blatt berührt hatte. Daß es Gerlindes Hand gewesen, bezweifelte sie nicht.

Aber diese Gewißheit regte sie jetzt weniger auf, als sie zuvor gedacht hatte, weil sie jetzt zu wissen glaubte, warum Gerlinde sich zu solchem Tun erniedrigte. Und sie mußte sie noch viel mehr demütigen, als verachten.

Als Josta, nachdem sie Gerlinde verlassen hatte, in das Arbeitszimmer ihres Vaters trat, kam er ihm mit ernstem Gesicht entgegen. Sie sah fragend zu ihm auf und bemerkte, wie jetzt schon oft, daß er blaß und abgespannt ausah, so, als fühle er sich nicht wohl. In fragen wagte sie aber nicht mehr nach seinem Ergehen, seit er ihr nervös und ausweichend geantwortet hatte: sie möge nicht darauf achten, er sei nur mit Geschäften überhäuft und werde sich im Winter schon wieder erholen.

Er saßte jetzt ihre Hand und führte sie zu einem Sessel.

„Ich habe dich hierher bitten lassen, meine Liebe Josta, weil wir in deinem Zimmer nicht sicher sind, von Gerlinde gestört zu werden. Und was ich jetzt mit dir zu sprechen habe, duldet keine Störung“, sagte er ernst.

Sie ließ sich in den Sessel nieder.

„Bitte sprich Rainer, was hast du mir zu sagen?“

Er nahm ihr gegenüber Platz.

„Es handelt sich um den Brief, den dir dein Vater hinterlassen hat. Du hast mich schon einige Male danach gefragt, aber ich wollte, daß du erst noch etwas ruhiger wärdest. Nun ist es aber wohl an der Zeit, daß du von diesem Briefe Kenntnis erhältst. Hier ist er. Bitte, lies ihn durch, so ruhig du kannst. Dann wollen wir weiter darüber sprechen.“

Josta griff mit unsicherer Hand nach diesem Schreiben. Rainer war so feierlich.

„Ich weiß nicht, Rainer, mir ist so bange,“ sagte sie leise.

Er strich ihr väterlich sanft über das Haar.

„Ich bin ja bei dir, meine kleine Josta.“

Jostas Lippen zuckten. Ach, daß sie doch immer und immer nichts weiter für ihn war, als seine kleine Josta! Es war kein Zweifel. Rainer betrachtete sie immer noch wie ein Kind, und sie lebte sich so sehr danach, als vollwertiger Mensch neben ihm zu stehen. Langsam öffnete sie das versiegelte Schreiben und las:

„Meine innigstgeliebte Josta, mein Herzenskind! Wenn Du dieses Schreiben in deinen Händen hältst, weile ich nicht mehr unter den Lebenden, und wenn Du es gelesen hast, wirst Du wissen, daß es auch in meinem Leben einen Punkt gab, wo ich feig war.“

„Ich fürchtete mich, Deine ganze volle Liebe zu verlieren, wenn ich Dir eröffnete, was mir, Mama und ich, Dir so lange als möglich vorenthalten wollten. Mein geliebtes Kind, wir hatten kein Anrecht auf Deine kindliche Liebe, wenigstens nicht durch Deine Geburt. Dies Anrecht haben wir uns erst zu erwerben gesucht durch unsere kleine Sorge und Liebe. Denn, meine Liebe Josta, Du warst nicht in Wirklichkeit unsere Tochter, sondern die meines Bruders Georg aus seiner ersten Ehe mit der Baroness von Holzen. Deine Mutter starb bei Deiner Geburt, und weil wir selbst keine Kinder hatten und Dein Vater sich nach Jahresfrist zum zweiten Male mit der Sängerin Leonore Dainau vermählte, mit der er nach Amerika ging, nachdem er seinen Abschied genommen hatte, nahmen wir Dich an Kindesstatt an. Du kennst aus meinen Erzählungen das weitere Schicksal meines Bruders — Deines Vaters. Er starb nach zwei Jahren infolge eines Duells, und nun wurdst Du uns in Wirklichkeit eine geliebte Tochter. So ganz solltest Du unser eigen sein, daß wir Dir nie die Wahrheit über deine Geburt verraten haben. Du solltest Dich nicht anders fühlen als unser herzlich geliebtes Kind.“

Fortsetzung folgt.

Aufforderung

zum Eintritt in die Freiw. Feuerwehr.

Die in hiesiger Stadt wohnhaften feuerwehrrpflichtigen Männer im Alter vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr, welche der freiw. Feuerwehr noch nicht angehören und nicht durch Krankheit, Gebrechlichkeit oder durch öffentl. Berufspflicht verhindert sind, Feuerwehrdienst zu leisten, werden aufgefordert, sich

spätestens bis 5. April d. Js.

beim Kommando anzumelden.

Verhinderung durch Krankheit oder Gebrechlichkeit ist durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses nachzuweisen.

Pflichtige die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden zur Feuerwehrabgabe (3-20 Mk.) herangezogen.

Den 28. März 1919.

Stadtschultheißenamt:

Wetter.

Besensfeld.

Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des **Georg Zickmann**, gew. Landwirts hier, kommen die im Nachlaß vorhandene Grundstücke

am Montag, den 7. April 1919, nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zur freiwilligen, öffentlichen Versteigerung:

Geb. Nr. 94 1 ar 68 qm Wohnhaus und Hofraum
Parz. Nr. 161/3 18 „ 32 „ Acker und Gemüsegarten beim Haus

„	„	339	1	ha	16	ar	14	qm	Wald im Erenwäldle
„	„	341	1	„	80	„	57	„	Wald daselbst
„	„	484	10	„	51	„	38	„	Wald im Kirchbühlwald
„	„	834	1	„	54	„	35	„	Wald ob den Aekern
„	„	835	74	„	67	„	„	„	Wald daselbst
„	„	395/1	6	„	42	„	84	„	Streuplatz in Eichen
„	„	481	1	„	45	„	89	„	Wald im Kirchbühlwald
„	„	482	1	„	42	„	49	„	Wald daselbst
„	„	483	1	„	52	„	71	„	Wald daselbst
1/12	an	P. Nr. 492/2	28	„	37	„	„	„	Holzlagerplatz im Kirchbühl
1/12	an	P. Nr. 492/1	11	„	44	„	„	„	Dede daselbst.

Uebhaber sind eingeladen.

Den 22. März 1919.

Ratschreiber Müller.

Gemeinde Nischelberg.



Nadelstammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich aus Gemeindevahl.

Langholz:	Kl.	I	26	Stück	mit	83,51	Festm.
„	„	II	33	„	„	57,16	„
„	„	III	56	„	„	62,55	„
„	„	IV	52	„	„	31,41	„
„	„	V	50	„	„	19,04	„
„	„	VI	17	„	„	5,04	„
Sägholz:	„	I	18	„	„	24,25	„
„	„	II	20	„	„	17,88	„
„	„	III	15	„	„	4,52	„

Bedingungslose Angebote, in ganzen Prozenten der Taxpreise 1919, sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ bis spätestens Samstag, den 5. April, vormittags 11 Uhr beim Schultheißenamt einzureichen.

Den 26. März 1919.

Schultheißenamt: Frey.

Für Konfirmation

empfehlen

Gesangbücher

in großer Auswahl und gebogener Ausföhrung

Gesangbuchtäschchen

in Leder und Kunstleder

die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Handwerkerbank Altensteig

E. G. m. u. H.

Bilanz pro 31. Dezember 1918.

Aktiva.		Passiva.	
Rassenbestand	Mk. 56 663.48	Geschäftsguthaben der Mitglieder	Mk. 274 821.43
Wechsel	12 066.04	Reservefonds	63 090.—
Effekten	308 240.—	Hilfsreservefonds	7 000.—
Guthaben in laufender Rechnung	538 075.90	Schulden in laufender Rechnung	
bei Banken	2 867 466.24	bei Mitgliedern	2 858 700.56
bei Gemeinden und öffentl. Kassen	682 977.—	Anlehen	1 307 610.97
in Vorschüssen	56 988.65	Zinsen noch zu zahlende auf Anlehen	21 833.40
Anteile bei der Centralkasse	10 000.—	Vorausempfangene auf Vorschüsse	516.25
Rückständige Zinsen	997.40	Vorausempfangener Discout	60.—
Immobilien	23 750.—	Reingewinn einschließlich Vortrag	23 593.80
Mobilien	1.—		
	Mk. 4 557 225.71		Mk. 4 557 225.71

Gesamtumfang: Mk. 32 136 314.83

Mitgliederzahl am 1. Januar 1918: 538, eingetreten 20, ausgeschieden 16 (durch Tod 13, freiwillig 3). Stand am 1. Januar 1919: 542.

Altensteig, im März 1919.

Vorstand.

Altensteig.

Brennholz

gefäät oder gespalten, meter- oder gantnerweise, gibt ab

R. Wochele.

Einige alte

Zylinder-Hüte

sucht zu kaufen.

Angebote an die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Prima

Futtermittel

Strohkräftfutter I

Kapskuchenschrot

Sonnenblumenkuchenschrot

sind in feisler prima Qualität eingetroffen und empfehlen solche solange der Vorrat reicht zur baldmöglichen Abholung.

Bech & Ziegler

G. Schneider's Nachf.
Telefon Nr. 9

Das Nachzahlung zu 2 Ziehungen gältig.
Zweite Württbg. Säuglingsfürsorge.

Geld-Lotterie

1. Ziehung 11. April 1919.
400 000 Mark

80000
51000
25000
10000

Lospreis 2 Mk. 5 Lose 10 Mk. Porto und 2 Listen 10 Pfg. Nach 2 Pfg. mehr. In allen Verkaufsstellen u. Generälvorn. J.S. Beckert, Stuttgart

3. Marktstraße 6.
Nachzahlung zu 2 Ziehungen gältig.

Die in der W. Rieker'schen Buchhandlung und bei Felleur Buchhandl.

Aufsichtsrat.

Altensteig.

Als Konfirmationsgeschenke

empfehle:

Portemonnaie, Necessaire, Kragen- u. Manschetten- Handschuh- und Taschentuch- Kassen, Taschmesser :: Spazierstöcke, Handtaschen, :: Colliers, Broschen, Bilder und Photographie-Rahmen

in schöner Auswahl
J. Wurster.

Ebenso empfehle
Schöne Eklöffel, Kaffeelöffel u. Eßbestecke.
Obiger.

Unterzeichneter verkauft ca. 40 bis 60 Pfund

Kleesamen Strickgarn

Ludwig Schmid
Kotfelden, Post Ebbhausen.

Altensteig.

Kaffeebrenner

Kaffeemöhlen

Waffeleisen

Buttermaschinen

Emaillierkochtöpfe

Schöpf- und Schaumlöffel

Bestecke, Rückenmesser

Servierbretter

Stahlpfannen

u. andere Kücheneinrichtungen gegenstände empfiehlt

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Schwarz, wolleaes

Strickgarn

empfehlen, solange Vorrat
G. Strobel.

Altensteig.

Als

Konfirmanden-Geschenke

empfehlen wir:

Bücher u. Schriften
Vergißmeinnichte
Postkarten-Album
Füllfederhalter
Notizbücher
Brieftaschen
Tintenmenge
Briefpapierkassetten
Briefpapiere, offen
Wandsprüche
etc.

W. Rieker'sche Buchhdlg.